

Erfahrungsbericht Erasmus in Madrid

Ich konnte 4 Wochen im Januar während des dritten Ausbildungsjahres als Pflegefachfrau im Krankenhaus „Hospital Universitario La Paz“ in Madrid ein Praktikum machen. Das war von Anfang bis Ende eine spannende Erfahrung und ein Abenteuer zusammen mit Gott.

Ich habe mir selbst eine Wohnung gesucht, die ich online gebucht habe. Ich hatte den Eindruck, Gott möchte in dieser Zeit wirklich exklusive Zeit mit mir verbringen und mir zeigen, wie ich ihm ganz neu vertrauen kann. Bis einen Tag vor der Abreise hatte ich noch keine Wohnung, aber er hat mich komplett versorgt und ich habe eine wunderschöne Wohnung bekommen, von der aus ich mich mit dem Metronetz gut in der Stadt bewegen konnte.

Während dieser Zeit war ich auf einer Traumatologie Station mit dem Schwerpunkt auf Orthopädie und Chirurgie eingesetzt. Das Krankenhaus war sehr groß und direkt neben dem Universitätsgelände gelegen. Es war in mehrere Blöcke geteilt und es gab außerdem noch ein separates Gebäude für die Mutter-Kind-Klinik.



Auf der Station gab es 40 Betten für Patienten, die in 1er oder 2er Zimmern untergebracht waren. Diese kamen meist nach einem Unfall auf die Station, wurden aber vorher bereits vom Reha-Team und/oder auf der Intensivstation versorgt. Wenn sie auf der Station ankamen, waren also meist schon Operationen gelaufen oder eine geplant. Es gab dort viele Patienten, die Operationen an Knien oder Hüften hatten, aber auch alle anderen Arten von kleineren Wunden nach Unfällen. Außerdem wurden viele Patienten die ersten Tage noch mit Sauerstoff versorgt.

Es haben im Frühdienst jeweils 5 Enfermeras und Auxillares gearbeitet, die zusammen einen Bereich mit 8 Patienten betreut haben. Dabei habe sie viel zusammengearbeitet und sich abgesprochen, was die Planung

betrifft. Die Enfermeras haben jeweils ein 4-jähriges Studium absolviert und sind für die medizinischen Tätigkeiten zuständig, die am Patienten durchgeführt werden und die Medikamente. Die Auxillares sind eine Art Hilfspersonal der Enfermeras mit 2-jähriger Ausbildung. Sie kümmern sich um das Waschen, Mobilisieren und pflegerische Versorgen der Patienten und helfen den Enfermeras.

Der Tagesablauf ist sehr unterschiedlich zu deutschen Krankenhäusern. Der Frühdienst begann zum Beispiel nicht um 6:00 Uhr morgens, sondern um 7:30 Uhr. Das liegt daran, dass in Spanien sich das öffentliche Leben generell eher nachmittags oder abends abspielt und es daher absolut normal ist, für deutsche Verhältnisse spät abends noch viele Leute auf der Straße anzutreffen. So machen auch

die meisten Geschäfte, Bäcker oder Supermärkte erst um 9:00 Uhr auf, sodass für die Spanier 7:30 Uhr trotzdem noch sehr früh ist.

Zuerst werden nach der 1-zu-1 Übergabe (je nach Bereichen) die Medikamente gestellt, die nicht bereits von einer anderen Schicht in Dispensern vorbereitet wurden. Diese befinden sich in kleinen Schachteln, die jeweils einem Patienten zugeordnet sind und werden in kleinen Töpfchen zu den entsprechenden Uhrzeiten verteilt. Alle Tabletten sind dabei einzeln verblistert oder in kleinen Plastiktütchen eingeschweißt, sodass direkt erkennbar ist, welches Medikament in welcher Dosierung dies ist. Dabei gehen sie sehr entspannt vor und es ist generell weniger hektisch als ich das bisher in Deutschland wahrgenommen haben. Das kann einerseits an der Mentalität, zusätzlich aber auch an der Arbeitsbelastung liegen, die ich in Madrid als wesentlich geringer wahrgenommen habe.

Das liegt meiner Einschätzung nach daran, dass der Personalschlüssel dort höher ist und sich die Enfermeras nicht noch um Dinge wie die Körperpflege und Mobilisation der Patienten oder OP-Vorbereitungen kümmern müssen. So können sie sich gewissenhafter auf ihren Ablauf konzentrieren, was auch potentielle Fehler, die durch Überbelastung passieren, verringert. Auch werden sie nicht ständig



unterbrochen, indem sie zur Klingel gehen, sobald ein Patient Hilfe benötigt. Dafür gibt es eine Art Telefonanlage, die mit jedem einzelnen Patientenzimmer verbunden ist. So kann man den „Anruf“ entgegennehmen, sobald ein Patient seine Klingel drückt und mit ihm sprechen, ohne das Zimmer betreten zu haben. Dann wird geschaut in wessen Aufgabenbereich das fällt und der entsprechenden Person weitergegeben. Man kann so auch Personal in anderen Zimmern der dem Stationszimmer von den Zimmern aus anrufen, was die Kommunikation untereinander erleichtert.

Die Krankenschwestern sind außerdem zuständig für die Versorgung von allen Wunden. Wenn es sich dabei um eine spezielle Wunde handelt, kann immer noch ein Wundexperte im Krankenhaus kontaktiert werden. Sie nehmen auch Blut ab und legen Zugänge, falls diese benötigt werden. Das ist etwas, das ich in der Ausbildung bisher nicht gelernt habe, da das hier in der Regel die Medizinstudenten machen. So konnte ich es hier lernen, was ich sehr spannend fand.

Von der Sprache her fand ich es erst etwas schwierig, da ich zwar bereits Spanisch in der Schule gelernt habe, aber die meisten Vokabeln die man im Krankenhaus benötigte fehlten. Es war auch schwierig, diese im Vorfeld zu lernen, da die Begriffe, die der Übersetzer kennt manchmal unterschiedlich sind zu denen, die dort im Stationsalltag verwendet werden. Aber alle haben sich gefreut, dass ich mich bemüht habe Spanisch zu sprechen und zu lernen, auch wenn dies nicht meine Muttersprache ist. Einige vom Personal und den Patienten haben mich sogar mit einigen kleinen deutschen Begriffen überrascht. Da viel allerdings sehr plastisch erklärt wurde oder einfach die Dinge

gezeigt wurden, bin ich da recht schnell reingekommen. Wenn man allerdings im Vorfeld gar kein Spanisch spricht, stelle ich mir den Einsatz hier sehr schwierig vor, da nur sehr wenige vom Personal oder den Patienten überhaupt ein wenig Englisch sprechen und es sonst mit der Kommunikation schwierig werden kann.

Was mich außerdem überrascht hat war, dass die Pause zur Arbeitszeit mit dazu gezählt wurde, was im dortigen Tarifvertrag geregelt war. Laut Arbeitsgesetz ist das keine Seltenheit in Spanien, in Deutschland habe ich das allerdings noch nie erlebt.

Ich hatte außerhalb der Arbeit keinen Kontakt mit den Kollegen auf der Station und weitere Studenten und eine andere Erasmus Studentin sind erst gegen Ende meines Praktikums auf der Station gewesen, sodass kaum Zeit blieb, um sich auszutauschen. Dafür hatte ich nachmittags viel Zeit die Stadt zu erkunden, Zeit mit Gott zu verbringen und auch Kontakte zu der Internationalen Gemeinde dort zu knüpfen, wo ich auch viele junge Leute aus vielen Teilen der Welt treffen konnte, die alle Jesus lieben. Das war sehr schön und hat mir auch mit der Sprache geholfen, da immer Englisch und Spanisch übersetzt wurde. Ich habe dort sehr viel Zeit verbracht und es hat mir sehr geholfen, Anschluss zu finden und Kontakte zu knüpfen, die bis nach der Erasmus Zeit Bestand haben.

Wer die Gelegenheit hat, am Erasmus teilzunehmen, sollte meiner Meinung nach diese Gelegenheit unbedingt nutzen, da sie mich wirklich nachhaltig begleitet hat.

